

Hinschauen, hinhören, hinfühlen

Tag der Demenz Es ist eine Erkrankung, für die sich oft sogar die Angehörigen der Betroffenen schämen: Demenz. Mittlerweile wird es mehr und mehr zum Thema, wie Matthias Brüstle, Geschäftsführer von Demenz.li, sagt. Das ist auch gut so, denn Demenz kann jeden treffen.

Bettina Stahl-Frick
bstahl@medienhaus.li

Herr Brüstle, worauf wollen Sie am heutigen Tag der Demenz aufmerksam machen?
Dass es sich eigentlich um den Tag der Menschen mit Demenz handelt. Es steht nicht die Erkrankung im Vordergrund, sondern ein jeweils einzigartiger Mensch mit seiner Geschichte, seinem Lebenswerk, seinen Hoffnungen und Bedürfnissen. Und selbstverständlich seine Ehepartner, Kinder, die ganze Familie, die davon ebenso betroffen sind und in der Regel die Hauptarbeit in der Versorgung tragen.

Wie geht die Gesellschaft mit Menschen mit Demenz um?
Das ist sehr unterschiedlich. Diejenigen, die mit dem Phänomen schon einmal konfrontiert waren, auf jeden Fall anders als jene, die noch keinen Kontakt mit dem Thema hatten. Schliesslich werden wir aber lernen müssen, den Umgang miteinander menschengerecht zu gestalten – nicht zuletzt zugunsten der Menschen mit Demenz. Stichworte sind: ständige geistige Abwesenheit durch Dauerpräsenz von Social Media, Tem-

«Wir werden lernen müssen, mit Demenz umzugehen»



Matthias Brüstle
Geschäftsführer
Demenz Liechtenstein

po des täglichen Lebens und viele mehr.

Sie haben den Verein für Menschen mit Demenz in Liechtenstein initiiert. Gibt es mittlerweile noch weitere Anlaufstellen?

Erfreulicherweise haben sich bald nach Inbetriebnahme unseres Angebots professionelle Anbieter wie zum Beispiel die Familienhilfe Liechtenstein, die Hospizbewegung Liechtenstein und andere entschlossen, sich breit zu dem Thema, das ihnen in ihrer Arbeit täglich begegnet, zu qualifizieren.



Die Erkrankung Demenz fühlt sich an, als hätte jemand die Erinnerungen einfach ausradiert. Bild: iStock

Darüber hinaus ist die Nachfrage von Menschen, die im öffentlichen Raum tätig sind, hinsichtlich demenzgerechten Umgangs im Wachsen begriffen. Das ist erfreulich. Diese Personen sind wichtige Multiplikatoren.

Wie gross ist denn das Bedürfnis nach Unterstützung im Umgang mit Demenz?

Das Bedürfnis ist sehr gross. Trotzdem melden sich Angehörige häufig erst, wenn sie auf dem Zahnfleisch laufen. Und dann ist natürlich vieles, was an Planung, Unterstützung, Hilfestellung

möglich gewesen wäre, oft nicht mehr möglich. Wir appellieren deswegen an alle, die damit konfrontiert sind, sich früh Hilfe zu holen.

Demenz betrifft nicht nur die Erkrankten, wie Sie soeben angesprochen haben, es kommt auch auf die Angehörigen jede Menge zu. Inwiefern werden diese unterstützt?

Ein Grossteil unserer Angebote ist an Angehörige gerichtet, weil sie – wie gesagt – die Hauptlast der Betreuung tragen. Wir bieten Kur-

se zum Umgang mit Menschen mit Demenz, die auch darauf abzielen, ein eigenes Burnout zu verhindern. Wir führen Gesprächsgruppen und gestalten Anlässe, bei denen betroffene Angehörige, die über ihre begünstigenden Erfahrungen berichten, beispielgebend auftreten. Das ist auch vielfach glaubwürdiger, als wenn Experten auftreten.

Inwiefern ist das Thema Demenz noch immer mit grosser Scham behaftet?

Wir haben dieses Jahr erstmals an der Lihga einen Stand betrieben.

In den sieben Tagen konnten wir 180 ausführliche Gespräche führen. Das hätten wir nicht erwartet. Die Menschen haben sich nicht gescheut und die Hemmschwelle Gott sei Dank überwunden. Sie sind direkt auf uns zugekommen und haben uns um Rat gefragt und ihre Anliegen mit uns geteilt.

Wodurch wird es nun mehr und mehr zum Thema?

Meiner Erfahrung nach begünstigt beispielsweise den Umgang miteinander häufig, wenn statt des Sichversteckens im nahen Umfeld, in der Nachbarschaft, darauf hingewiesen wird, dass ein Familienmitglied an Demenz leidet. Dann sind alle informiert, und die Phantasie über Gründe eines allenfalls besonderen Verhaltens wird nicht beflügelt, sondern mit Fakten bedient. Dann besteht auch eher Bereitschaft zu handfester Unterstützung.

Was braucht es in Liechtenstein künftig in puncto Umgang mit Demenz?

Es geht wieder und wieder um die zusehends verlorengehende Ressource jedes Menschen: Genau hinschauen, hinhören, hinfühlen. Sich Zeit nehmen für Begegnungen. Und natürlich wären wir als Gesellschaft auch gut bedient, wenn sich seitens der politischen Führung ein klares Bekenntnis zur Umsetzung der an sich längst verabschiedeten Demenzstrategie vernehmen liesse. Weil: Es kann nicht sein, was nicht sein darf. Und Demenz darf sein. Demenz kann jede und jeden treffen.

